

Ich bin nicht Franz

Wilma und Franz nannten ihre Nachbarin Erika «die graue Maus». Sie hatten sich daran gewöhnt, dass sie die vierzigjährige Frau nur selten sahen, mal zufällig im Treppenhaus oder in den frühen Morgenstunden, wenn sie auf ihrem alten Fahrrad losfuhr, vermutlich zu einer Arbeit in der Stadtverwaltung oder in einem Büro eines Kleinunternehmens. Sie kannten nur ihren Namen. Gespräche ergaben sich nie. Erika war immer grau gekleidet, mit einem grauen Mantel, wenn es kalt war oder regnete, einer grauen Bluse mit einem grauen Rock, wenn die Sonne schien. Oft bedeckte sie die Haare mit einem grauen Schal. Unter den Nachbarinnen ging das Gerücht um, sie sei Mitglied einer Sekte oder sie arbeite für einen ausländischen Geheimdienst. Genaues wusste aber niemand. Aus ihrer Wohnung war nie Musik zu hören. Auch deutete kein blaues Flimmern hinter den Vorhängen auf einen Fernseher, überhaupt brannte nur selten ein Licht in ihrem Wohnzimmer. Sie schien nie Besucher zu empfangen oder abends auszugehen. Die Leute, die ihr in der Stadt begegneten, erzählten, sie hätte sie freundlich gegrüsst, sei dann aber verschwunden, als wäre sie vom Erdboden verschluckt worden. Ihre graue Kleidung wirke wie eine Tarnung, vor allem im herbstlichen Nebel.

«Ist sie nicht seltsam?», fragte Wilma, nachdem sie ihr wieder einmal im Treppenhaus begegnet waren. «Wie kann man nur so leben?» Franz zögerte. «Weißt du, manchmal komme ich mir auch wie eine graue Maus vor. Jeden Tag die gleiche Routine, die gleichen Leute im Geschäft, Kunden mit denen mich eigentlich nichts verbindet, denen ich aber zustimmen muss, auch wenn sie Meinungen vertreten, die ich überhaupt nicht teile. Oft wünsche ich mir in diesen Momenten, ich könnte aus meinem Leben aussteigen, ein ganz anderer Mensch sein, ganz von vorne beginnen.» Wilma schaute ihn besorgt an. «Und ich? Würdest du mich auch lieber gegen eine andere Frau tauschen?» «Nein, nein, natürlich nicht. Ich stelle mir ein anderes Leben mit dir vor! Einfach zusammen ausbrechen, ausprobieren, wie sich das Leben anfühlt als ein anderer Mensch.» «Also ich bin mit unserem Leben eigentlich ganz zufrieden. Wir haben doch alles, was wir uns wünschen. Bald fliehen wir aus dem grauen November an die Sonne! Unser jährlicher Tapetenwechsel!» Wilma versuchte Franz aus seiner düsteren Stimmung herauszureissen, aber er drückte weiter herum. «Auf jeden Fall möchte ich nicht so leben wie die graue Maus!»

Ein paar Tage später flogen sie nach Lanzarote. Das Taxi brachte sie zum gleichen Haus in der Nähe von Puerto Calera, das sie schon in den letzten Jahren für den ganzen Dezember gemietet hatten. Es war wie heimkehren. Sie kannten die Gegend, wussten wie sie zum Strand kamen, hatten auch schon ein paar einheimische Leute kennen gelernt, wussten, dass in der Nähe eine Künstlerin wohnt, die oft wilde Partys veranstaltet. Die laute Musik und das fröhliche Gelächter störten sie ab und zu, aber sie hatten sich noch nie beschwert. Es war zu einem Teil ihres Lanzarote-Erlebnisses geworden. Sie richteten sich am Swimming-Pool ein und genossen das Faulenzen an der Sonne.

Am dritten Nachmittag ging die Hausglocke. Pedro, der junge, braungebrannte Bursche, der sie schon zum Strand gebracht hatte, begrüßte sie überschwänglich. «Wilma! Francisco! Wie schön, dass ihr wieder da seid!» Nach dem üblichen Hin und Her in gebrochenem Spanisch von Wilma und Franz und holperigem Deutsch kam Pedro zur Sache: «Donna Elvira, die Künstlerin, cerca de aquí, conoces?» Wilma und Franz nickten. «Macht heute Party. Kommt Ihr? Invitación! A las diez de la noche!» Sie bedankten sich und freuten sich, die Nachbarin kennen zu lernen.

Das Haus war leicht zu finden. Man musste nur der Musik folgen. Im hellerleuchteten Garten rund um den Swimmingpool standen schon zwanzig Leute in kleinen Gruppen mit Cocktailgläsern in der Hand, unterhielten sich angeregt, lachten, umarmten sich. Wilma und Franz steuerten auf das Buffet zu, liessen sich von einer jungen Frau zwei Gläser mit Cava füllen und schlossen sich einer Gruppe an, wo Deutsch gesprochen wurde. Sie wurden herzlich begrüsst. Man stellte sich vor und war schnell im üblichen Small-Talk. «Woher kommt ihr? Seit wann seid Ihr hier? Wie lange bleibt ihr?»

Irgendwann fragte Wilma nach der Gastgeberin. «Oh, Elvira! Sie wird bald auftauchen! Sie liebt den grossen Auftritt. Aber schaut euch doch schon mal in ihrem Atelier um. Kennt Ihr ihre Kunst?» Franz verneinte und zog Wilma in die Richtung, die ihnen gezeigt wurde. Die offene Türe führte in einen langen Seitenflügel des Hauses. An den Wänden hingen grossformatige abstrakte Bilder in knalligen Farben. Im hinteren Teil stand ein kleineres, halbfertiges Gemälde auf einer Staffelei. Pinsel, Farbtöpfe und angebrochene Tuben lagen auf einem Tisch. Am Boden standen Leinwände an ein Gestell gelehnt, die zum Teil schon bemalt waren. Es roch nach Terpentin und Öl. Alles sah danach aus, als habe hier die Künstlerin bis vor Kurzem gearbeitet. Staunend schlenderten Wilma und Franz durch den Raum, begutachteten die Bilder, waren von einzelnen Werken angetan, wandten sich von anderen desinteressiert oder leicht schockiert ab. «Muss ein wildes Huhn sein, diese Frau!», kommentierte Franz. «Total verrückt», schloss sich Wilma an.

«Ein verrücktes Huhn!», schreckte sie eine Stimme auf und lachte heiser. Sie fuhren herum. Vor ihnen stand eine Frau in einem Kostüm aus künstlichen Federn in allen Farben, eine fantastische Fabelgestalt aus Vogel und Mensch, mit weitausladenden Schwingen und bemaltem Gesicht. «Willkommen in meinem Reich! Ich bin Elvira!» Franz und Wilma starrten den Vogelmensch an. Wilma stammelte eine spanische Entschuldigung. Elvira antwortete in perfektem Deutsch. «Kein Problem. Ich bin ein verrücktes Huhn oder ein bunter Vogel, wenn ihr wollt.» Sie lachte wieder ihr heiseres Lachen. Franz fixierte das Gesicht der Frau. «Gefällt Euch meine Kunst?», fragte sie. «Ich lebe recht gut davon. Heute habe ich drei Gemälde für je fünfzehntausend Euro verkauft. Sie werden ab morgen in einem Hotel auf der Insel hängen. Das müssen wir doch feiern. Kommt!» Sie fing Wilma mit ihrem rechten Flügel ein und zog sie zum Ausgang. Franz folgte ihnen mit einem verwirrten Kopfschütteln.

Am Pool ging ein Kreischen und Gejohle durch die Menge, als Elvira in ihrem Vogelkostüm aufmarschierte. Sie strich mit ihren Flügeln über die Leute, herzte da eine Frau, küsste dort einen Mann, liess sich bestaunen und bejubeln. Franz zog Wilma zur Seite.

«Hast du sie erkannt?», fragte er. «Wen? Was meinst du?» Sie schaute ihn fragend an.

«Erika! Sie ist Erika! Die graue Maus!» Wilma schüttelte den Kopf. «Du spinnst!»

«Doch sie ist es!» Franz riss sich los und steuerte auf die Vogelfrau zu, die immer noch von Bewunderern umringt war. Er drängte sich durch die Menge.

«Erika!», sprach er sie an. Elvira schaute ihn verständnislos an. «Du bist Erika. Unsere Nachbarin in Zürich». Franz's Stimme zitterte.

«Ich weiss nicht, was du meinst», antwortete sie trotzig. «Ich bin nicht Erika. Ich war noch nie in Zürich.» Sie schwang ihre Flügel und drehte sich anderen Gästen zu. Franz sprach erregt auf Wilma ein. «Sie ist es. Ich bin sicher. Sie lebt zwei Leben!» Wilma fasste ihn am Arm: «Komm Franz, lass uns tanzen!» Sie zog ihn zu den tanzenden Gästen beim Pool. Elvira schwebte an ihnen vorbei und warf Franz einen verschwörerischen Blick zu.

Später in Zürich erzählte Wilma, Franz hätte die Toilette aufgesucht und sei nicht mehr zurückgekehrt.